

Homöopathie: Teil 2

Die Quantenmechanik lehrt uns, in Begriffen wie „möglich“ und „wahrscheinlich“ zu denken. In diesem Sinne war mein erster Beitrag zum Wirkprinzip der Homöopathie eine *Möglichkeit* (Ausgabe 8/2002). Nachfolgend möchte ich nun diesen möglichen Erklärungsansatz weiter vertiefen. Im ersten Teil waren noch recht globale Ansätze notwendig, im zweiten Teil kann ich detaillierte Vorstellungen präsentieren.

Mein Ziel ist es in erster Linie, dem Arzt und dem Heilpraktiker Impulse zu geben, die nicht unmittelbar seinem Spezialgebiet entspringen, aber durch die Erweiterung des Horizontes sehr nützlich hinsichtlich der Anwendungen sein können. Auch hier geht es wieder im Sinne des neuen quantenmechanischen, holistischen Weltbildes darum, dass durch die Veröffentlichung solcher Modelle die Wahrscheinlichkeit auf eine Verbesserung der Behandlung und der allseitigen Anerkennung wächst.

Heilinformation contra Strukturinformation

Im ersten Teil sprach ich davon, dass Hahnemann bereits erkannt hatte, dass die Verdünnung nicht das entscheidende Verfahren ist. Diese dient nur dazu, die Giftwirkung der Mittel zu reduzieren, sofern die Ursubstanz überhaupt giftig ist. Allgemein bedeutet dies, dass die Verdünnung jegliche Direktwirkung des Mittels reduziert, egal ob diese nun giftig ist oder nicht. Die Homöopathie baut auf der Heilinformation auf, die zusätzlich zur strukturellen Information in der Ursubstanz enthalten ist. Ich stelle mir das konkret wie folgt vor: Eine Substanz besteht aus Molekülen, die bestimmte physikalische und chemische Eigenschaften besitzen. So haben diese geometrische Formen, Anordnungen der Atome, Winkel zwischen Verbindungen, elektrische und magnetische sowie elektromagnetische Eigenschaften, Spin und andere Rotationen, usw. Entsprechend diesen physikalischen Eigenschaften ist das chemische und biochemische Verhalten der Moleküle. Die Wissenschaft hat das Zusammenspiel dieser Substanzen mit denen des menschlichen Körpers erforscht und in großem Umfang verstanden.

Nun stelle ich die These auf, dass neben diesen Informationen (Eigenschaften) auch noch weitere Informationen enthalten sind, die wir messtechnisch bisher noch nicht nachweisen konnten und die wir als homöopathische Heilinformation bezeichnen. Ich behaupte sogar, dass diese Heilinformation die komplementäre Information zu den physikalischen Informationen ist. Die physikalischen, und damit meine ich implizit auch die chemischen und biochemischen Informationen, sind die direktwirkenden Anteile der Substanz, die Heilinformationen sind die indirekt wirkenden Anteile. Von diesen nehme ich an, dass sie rezessiv sind. Daher spielen sie im täglichen Leben, wo die Anzahl der Moleküle (mit dominanter Strukturinformation) deutlich größer ist als die Menge an Heilinformationen, keine Rolle. Dies ändert sich mit zunehmender Potenzierung.

Die Verdünnung bringt den Effekt, dass die Strukturinformation der Moleküle der Ursubstanz immer kleiner wird. Ich sage bewusst nicht, dass sie ab D23 verschwunden ist. Wie ich noch erwähnen werde, ist die Strukturinformation auch über D23 noch teilweise vorhanden, obwohl klassisch betrachtet kein einziges Molekül mehr enthalten ist. Ferner hat Hahnemann bereits erkannt, dass nur die Verschüttelung die Heilwirkung bringt. Im ersten Teil sprach ich etwas vereinfacht noch von der Impulsübertragung, die hier erfolgt und einen Abdruck in der Träger-substanz hinterlässt. Ich sprach auch davon, dass durch die Verschüttelung (leider) nicht nur Heilinformation, sondern auch Strukturinformation überträgt.

Dies ist eine Art Rauschen, ein Schmutzeffekt, wie er überall bei natürlichen Prozessen vorkommt. Kein physikalischer oder chemischer Vorgang läuft hundertprozentig rein ab. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit laufen auch andere Ereignisse ab, was ja im Sinne des neuen Weltbildes keine Überraschung mehr darstellt. Diese Verunreinigungen machen das homöopathische Arzneimittel uneffektiv. Es wird immer effektiver, je geringer diese Verunreinigungen sind. Wir kennen dieses von den Kristallen her. Ein gezüchteter Kristall hat immer Einschlüsse und Fehlatome, die ihn in seinen Eigenschaften mindern, z.B. ihn spröde oder trüb werden lassen. Ein weiteres Beispiel sind die Mikroprozessoren: Je geringer die Verunreinigungen und Fehlatome bei den Halbleitern für Prozessoren sind, mit umso höherer Taktrate können diese betrieben werden.

Die Verschüttelung ist also das technische Verfahren, um die Heilinformationen von der Ursubstanz auf die Trägersubstanz zu übertragen, wobei die gleichzeitige Verdünnung dafür sorgt, dass die dominante Strukturinformation schwindet. Je häufiger verdünnt und verschüttelt wird, umso mehr reduziert sich die unerwünschte Strukturinformation. Wohlgemerkt, ab D23 ist klassisch betrachtet, kein Molekül der Ursubstanz mehr existent, aber seine Strukturinformation wird durch die Verschüttelung ebenfalls geringfügig übertragen. Zum Glück aber nur sehr wenig, jedenfalls deutlich weniger als die Heilinformation. Damit wird die Arznei immer reiner und somit immer wirksamer.

Tunneleffekt

Es gibt auch die Möglichkeit, diese von mir angenommene Verunreinigung der Arzneisubstanz durch die ursprünglichen Molekularinformationen quantenmechanisch zu betrachten. In diesem Falle ist es nämlich nicht einmal erforderlich, anzunehmen, dass diese Strukturinformation durch eine Art Rauschen bei der Verschüttelung zustandekommt, sondern ist direkt als quantenmechanischer Effekt zu verstehen. In der Quantenmechanik sprechen wir von Wahrscheinlichkeiten, und die Wahrscheinlichkeit, ein Molekül noch oberhalb von D23 anzutreffen, ist sicherlich deutlich kleiner als 1, aber eben nicht 0. Wäre das der Fall, würden so viele Dinge des täglichen Lebens und der Wissenschaft nicht funktionieren. Das Zentralbrennen der Sonne, die Atomkraft und vieles mehr basieren auf dem so genannten Tunneleffekt. Dieser ermöglicht es, dass Elementarteilchen aus einem Gebiet entweichen können, aus dem es klassisch kein Entweichen gäbe. Wäre diese klassische Barriere nicht gegeben, so würde die Sonne binnen einer Sekunde explosionsartig verbrannt sein. Schießt ein Fußballspieler den Ball bei einem Elfmeter immer ins linke Eck, dann muss er nur oft genug schießen, damit der Ball quantenstatistisch „unerwartet“ im rechten Eck landet. Je höher die Geschwindigkeit des Balles, umso größer ist diese Wahrscheinlichkeit. Deshalb beschleunigen die Physiker ihre Elementarteilchen bis knapp unter die Lichtgeschwindigkeit, damit diese dann im Versuchsaufbau Barrieren überwinden, die sie klassisch niemals überwinden würden.

Kristallklar

Zurück zur Homöopathie. Unser homöopathisches Arzneimittel enthält also noch unerwünschte, dominante Strukturinformation, aber immer weniger je höher die Potenz. Dementgegen wird die Heilinformation im Verhältnis immer mehr: „Unser Kristall wird klarer.“

Wie darf man sich jetzt die Übertragung der Heilinformation auf die Trägersubstanz vorstellen. Als Physiker möchte ich es nicht bei einem esoterisch angehauchtem Flair belassen, sondern konkrete Aussagen zur bisher noch abstrakt bezeichneten Heilinformation machen. Ich habe eingangs zahlreiche Strukturinformationen (Molekül-Eigenschaften) aufgezählt. Sicherlich ist

die Liste unvollständig und ließe sich noch fast endlos verfeinern. Ich behaupte nun, dass die Heilinformation auch nur solche Eigenschaften sind. Eventuell sogar dieselben - dann allerdings nicht in der einfachen, sondern in einer komplexeren Form. Ich vermute, dass eine „Kombination“ mehrerer physikalischer Eigenschaften die Heilinformation ergibt. Eine ähnliche Komplexität haben wir bei den Düften in der Natur. Wir wissen von vielen Tierarten, dass sie sehr differenziert reagieren können, und das nur aufgrund ganz bestimmter Düfte. Wir alle kennen das Phänomen der Stechmücke. Auch in der fernöstlichen Kultur spielen Düfte eine große Rolle bei der Heilung. Nehmen wir also an, dass unser Körper einschließlich dessen, was Geist und Seele ausmacht, in der Lage ist, derartige Komplexitäten zu identifizieren, dann wäre verständlich, warum das Selbstheilungsprogramm die Heilinformationen aus dem homöopathischen Arzneimittel herauszufinden weiß.

Noch einmal möchte ich bei den Überlegungen ansetzen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie nun genau die Heilinformation auf die Trägersubstanz aufmoduliert werden kann. Nehmen wir z.B. den Alkohol als Träger. Er besitzt im neutralen Ruhezustand bestimmte physikalische und chemische Eigenschaften, wie oben bereits aufgeführt. Wenn diese nun durch die Heilinformation der Ursubstanz geringfügig verändert wird, also z.B. bestimmte Winkel zwischen den chemischen Verbindungen verändert werden, so wird nicht gleich eine andere Substanz daraus oder das Molekül zerfallen. Diese Modulation mag so klein sein, dass wir sie bei einer physikalischen oder chemischen Analyse nicht bemerken - zumindest noch nicht mit unseren heutigen messtechnischen Möglichkeiten.

Mikrodefektstruktur

Makroskopische Eigenschaften sind solche, die man quasi mit „bloßen Auge“ wahrnehmen kann, mikroskopische Eigenschaften sind die Struktur der Moleküle und deren elementaren Eigenschaften wie Spin, Rotation, elektrisches und magnetisches Feld, magnetischer Spin usw. Der Begriff Feinstoffliches gehört meines Erachtens wie auch der frühere Begriff des Äthers in den Bereich des Vermutens, des Glaubens, der Esoterik. Wenn nun z.B. die Eigenschaft A nur bei einem Prozent der Teilchen verändert ist und die geometrische Anordnung dieser veränderten Teilchen einer bestimmten Regelmäßigkeit gehorchen und ferner eine Eigenschaft B in ähnlicher Weise ein bestimmtes Auftreten zeigt, dann könnte die Kombination aus exakt diesen beiden Abweichungsarten die homöopathische Heilinformation darstellen. Das hat also nichts mit dem klassischen Äther, dem mysteriösen Feinstofflichen oder dem altertümlichen Miasma zu tun. Es sind Defekte in der mikroskopischen Struktur der Trägersubstanz, die für sich wiederum genommen ein Informationssystem darstellen und zwar entsprechend der jeweiligen Ursubstanz. Ich möchte dieses als *Mikrodefektstruktur* bezeichnen, also als die Struktur der Defekte in den mikroskopischen Eigenschaften.

Im ersten Teil habe ich die Möglichkeit erwähnt, dass die Heilinformation in Form einer Fouriertransformierten in der Trägersubstanz enthalten ist, ohne dass es eines einzigen Moleküls im dreidimensionalen Raum bedarf. Dieser Ansatz ist mathematisch eng verknüpft mit dem oben genannten Gedanken des Tunneleffektes und der quantenmechanischen Wahrscheinlichkeit. Inwieweit sich dieser Ansatz mit der zuvor genannten *Mikrodefektstruktur* vereinen lässt, kann ich zurzeit noch nicht abschätzen. Aber die Mikrostruktur eines Hologramms, welches eine Fouriertransformation ist, ist von ähnlicher Beschaffenheit und insofern könnten beide unabhängigen Ideen letztendlich identisch sein.

Miasmen

Niedrige Potenzen sind geeignet für die Behandlung akuter Krankheiten, höhere Potenzen für die Behandlung chronischer Krankheiten. Insbesondere chronische Krankheiten haben aber oft auch etwas zu tun mit tiefliegenden Krankheiten, die z.B. auch genetischer Natur, also vererbungsbedingt sind. Oder sie sind in der frühen Kindheit durch Mitwelt und Erziehung, durch Erlebtes und erfahrene Ängste entstanden. Die sich hieraus ergebenden Krankheiten haben sich wie ein Baum entwickelt: Die Wurzel allen Übels liegt tief begraben (in der Erde bzw. der Seele). Dann haben sich viele Äste und immer mehr kleinere Verzweigungen gebildet. Die Krone des Baumes entspricht dem Krankheitsbild des Patienten, es sind viele Beschwerden vorhanden, die aber alle aus dem einen Stamm bzw. der einen Wurzel (des Baumes bzw. der Seele) genährt werden. Bei einer akuten Erkrankung ist ein Blatt von einer Laus befallen worden, dann entferne ich das Blatt oder die Laus und die Krankheit ist behoben. Bei einer chronischen Krankheit gibt es irgendwo an einem Ast ein Nest von Schädlingen und es genügt nicht, laufend die kranken Blätter zu beseitigen, ich muss vielmehr tiefer operieren, entsprechend den höheren Potenzen. In vielen Fällen aber muss ich den Baum als Ganzes über seine Wurzel behandeln, z.B. wenn die Mangelerscheinungen an den Blättern auf einen Nährstoffmangel im Boden hinweisen, oder der pH-Wert des Bodens nicht stimmt. Es ist also eine sehr wichtige Funktion des Behandlers, die Anamnese unbedingt bis zur letzten Stufe zu betreiben, d.h. die Vorfahren, die Kindheit usw. einzubeziehen. Die sich daraus ergebende Behandlung ist als eine Konstitutionstherapie zu betrachten. Hierfür kommen nur Höchstpotenzen in Betracht.

Je höher die Potenz, umso mehr Heilinformationen sind in dem Mittel vorhanden und umso weniger von der unerwünschten und dominanten Strukturinformation. Damit entspricht eine einmalige Gabe von C1000 einem lauten kristallklaren Schrei, während eine D30-Gabe eher einem leisen undeutlichem Flüstern entspricht. Nur der laute und klar vernehmbare Schrei vermag einen „tief schlafenden“ Patienten nachhaltig zu wecken. Deshalb benötigt die Konstitutionstherapie höchste Potenzen, meines Erachtens D-Potenzen ab D500, C-Potenzen ab C200 oder LM-Potenzen ab LM90.

Heringsche Gesetze

Sicherlich mögen alle drei Heringschen Gesetze mit dem Modell erklärbar sein, unmittelbar und mir zurzeit gedanklich nur zugänglich ist das dritte Heringsche Gesetz („In umgekehrter Reihenfolge des Entstehens“). Eine Krankheit A, die ein 50-jähriger Patient seit seinem 25. Lebensjahr hat, sitzt wegen ausgebliebener Behandlung tief im Körper-Geist-Seele-Komplex des Patienten, und bedarf deshalb einer sehr hohen Dosis an Heilinformationen, wie sie durch ein C1000-Mittel verabreicht werden würde. Seit seinem 35. Lebensjahr klagt er über die Krankheit B, sie sitzt also auch schon tief und würde ebenfalls durch eine C200- oder C1000-Gabe kuriert werden. Seit 5 Jahren hat der Patient die Beschwerde C, hier würde ein C30- oder C200-Mittel genügen. Je länger aber die Krankheit im Patienten sitzt, umso mehr Heilinformationen benötigt das Selbstheilungsprogramm, umso lauter und klarer muss der Schrei sein, um es noch einmal in der obigen Metapher auszudrücken. Wenn ich nun dem Patienten ein C1000-Mittel verabreiche, welches für alle drei Krankheiten geeignet ist, dann ist es selbsterklärend, dass diejenige Krankheit als erstes verschwindet, die die geringste Dosis an Heilinformation benötigt, und diejenige als letztes verschwindet, die am tiefsten sitzt und somit den höchsten Bedarf an Heilinformationen hat.

Eine Metapher ist hier wieder sehr gut geeignet, das Prinzip nochmals eingängig zu machen. Denken wir uns drei Häuser nebeneinander stehend, alle mit geschlossenen Fenstern und unbewohnt. Jetzt wird im ersten Haus ein Fenster durch einen Sturm aufgestoßen und Spinnen können ins Haus und beginnen mit dem Bau von Spinnennetzen. Ein Jahr später passiert dem zweiten Haus das Gleiche, und wiederum ein Jahr später dem dritten Haus. Jetzt werden die Häuser vom neuen Besitzer aufgesucht, der drei Reinigungskräfte (Selbstreparaturprogramm) mitbringt, die aber nun vor den Häusern stehen und ihre Arbeit nicht verrichten können, weil die Werkzeuge (Heilinformationen) fehlen. Nachdem nun für die Reinigungskräfte je ein Besen zur Verfügung gestellt wurde, betritt je eine ein Haus und beginnt mit dem Entfernen der Spinnennetze, wofür sie fünf Minuten pro Netz benötigen. Das Haus, das erst seit kurzem unter dem kaputten Fenster leidet, ist als Erstes gereinigt. Das Haus, das am längsten unter dem kaputten Fenster leidet und wo die Spinnen die längste Zeit zur Verfügung hatten, ihre Netze zu errichten, wird als Letztes sauber sein. Je länger sich die Krankheit vergraben bzw. einrichten konnte, umso länger dauert ihre Beseitigung. Nimmt man zusätzlich an, dass ein Besen nur ein Spinnennetz beseitigen kann, weil er danach unbrauchbar verklebt ist, so benötigt die Reinigungskraft des ersten Hauses die größte Anzahl von Besen (das Selbstheilungsprogramm also die größte Menge an Heilinformationen).

Metaphern dieser Art sind immer etwas problematisch. Sie dürfen niemals exakt wörtlich genommen oder übertragen werden. Sie stellen lediglich ein Prinzip dar, eine Analogie, die uns in etwa gedanklich in die entsprechende Richtung lenkt.

Zum dritten Heringschen Gesetz gehört meines Erachtens auch die bekannten Phänomene des unterdrückten Heilungsprozesses. Ein Patient bekommt einen viralen Infekt, die Körpertemperatur steigt an und die Immunabwehr beginnt zu arbeiten. Wird nun ein fiebersenkendes Mittel verabreicht, so wird dieser Heilungsprozess unterdrückt und die Krankheit ist latent noch im Menschen vorhanden. Treten nun aufgrund dessen andere Beschwerden auf, wie z.B. Kopfschmerzen, dann würde eine jetzt erfolgende homöopathische Behandlung zunächst die Kopfschmerzen beseitigen und sich dann dem viralen Infekt annehmen, selbst wenn der Virus schon längst wieder verschwunden ist. Der Patient würde erneut Fieber bekommen und die unterdrückte Heilung würde fortgesetzt. Das ist normal, gut und erwünscht, und es sollte - wie bekannt - keine weitere Maßnahme ergriffen werden. Allerdings ist es für den Behandler unbedingt erforderlich, diese Krankheitsgeschichte zu kennen. Dies ist also ein Grund mehr, zuvor eine sorgfältige, wenn auch zeitaufwendige, Anamnese durchzuführen.

LM-Potenzen

Lässt sich mit meinem Modell erklären, warum LM-Potenzen milder und sanfter, aber gleichzeitig wirkungsvoller als D- und C-Potenzen sind? Warum zeigen LM-Potenzen im Gegensatz zu D- und C-Potenzen keine Erstverschlimmerung?

Wir haben gesehen, dass die Verschüttelungen dazu dienen, die Informationen auf den Trägerstoff zu übertragen, und die Verdünnungen dazu dienen, die Informationen zu reduzieren. Nun wäre der Prozess völlig witzlos, wenn eine zehnmalige Verschüttelung eine hundertfache Verdünnung genau aufheben würde. Zum Glück der Homöopathie ist der Prozess aber nicht ganz symmetrisch: Die Verdünnung erfolgt für die Heil- wie auch für die Strukturinformation gleichermaßen und dient insofern der Reduzierung der direkten Wirkung des Mittels, welche ja oftmals toxisch oder in anderer Weise schädlich ist. Die Verschüttelung vermehrt die Informationen und zwar die Heilinformationen geringfügig mehr als die Strukturinformationen. Vielleicht verdoppelt sich die Anzahl der Heilinformationen pro Verschüttelung und die Anzahl der Strukturinformationen vermehrt sich vielleicht nur um 10% pro Verschüttelung. Vielleicht liegen aber auch beide dicht beieinander, sodass sich die Heilinformation beispielsweise um 50% vermehrt und die Strukturinformation nur um 49%. Dies alles ist mit unserem heutigen Wissen quantitativ nicht berechenbar, sondern nur qualitativ zu vermuten. Auf jeden Fall würde sich unter dieser Annahme das Verhältnis von Heilinformation zu Strukturinformation laufend verbessern. Je höher die Potenz, umso besser das Verhältnis.

Bei der D-Potenz besteht die erste räumliche Schale um ein Molekül der Ursubstanz zu 80% aus der Trägersubstanz und zu 20% aus der Ursubstanz. Entscheidend ist, dass sich bei der Verschüttelung eine Heilinformation nur auf ein Trägermolekül übertragen kann, wenn es zu einer Kollision kommt. Bei dem ersten Ruck beträgt die Chance auf eine erfolgreiche Übertragung also 80%, in 20% der Fälle stößt die Heilinformation auf ihresgleichen und vermehrt sich dadurch nicht. Wir können nun einfach nachrechnen, dass sich die Vermehrung der Heilinformation bei einer zehnmaligen Verschüttelung sehr schnell der Sättigung nähert.

Bei der C-Potenz besteht die erste und zweite Schale um ein Molekül der Ursubstanz vollständig und die dritte Schale teilweise aus der Trägersubstanz. Bei einer zehnmaligen Verschüttelung haben die Heilinformationen gute Chancen, auf Trägermoleküle zu treffen. Eine Sättigung setzt viel später ein. Deshalb sollten C-Potenzen effektiver und milder als D-Potenzen sein.

Bei LM-Potenzen sind es sogar 15 Schalen von Trägermolekülen um eine Ursubstanzinformation, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, sogar hundertmal zu verschütteln, ohne in die Sättigung zu kommen, und dadurch die Reinheit der Heilinformation noch effektiver zu erreichen. Die Erstverschlimmerung, auch Heilreaktion genannt, ist ein direkter Effekt der relikten Strukturinformationen. Diese sollte deshalb bei hohen Potenzen geringer ausfallen als bei niedrigen Potenzen. Da LM-Potenzen hundertmal pro Schritt verschüttelt werden und somit die Heilinformation im Verhältnis zur relikten Strukturinformation besonders anwachsen lässt, sind die LM-Potenzen praktisch frei von einer Erstverschlimmerung und insofern als besonders sanft zu bezeichnen. Gleichzeitig zeigen sie wegen der hohen Konzentration an Heilinformationen eine hohe Wirksamkeit. Diese ist oftmals so hoch, dass es genügt, eine LM-Arznei vor der Einnahme nochmals stark zu verdünnen, z.B. einen Tropfen in ein Glas Wasser geben und davon lediglich einen Teelöffel einnehmen oder sogar nur an den Mittel riechen.